

# Der lange Weg von der Unterordnung der Frau zur Gleichberechtigung der Geschlechter

## Wertebildung zwischen biblischen Texten und den Zeichen der Zeit

*Sabine Pemsel-Maier*

### 1. Problemhorizonte

#### 1.1 Gleichberechtigung in der Perspektive von Migrant/-innen

Die Gleichberechtigung von Männern und Frauen zählt zu den unaufgebbaren Grundwerten Deutschlands und Europas – gilt sie doch gemeinhin als Index für Freiheit und gesellschaftlichen Fortschritt.<sup>1</sup> Gegenüber Migrant/-innen aus patriarchal geprägten Kulturen, insbesondere gegenüber Muslimen, erscheint sie auf Verteidigung angewiesen: nicht nur angesichts von Zwangsehen, Ehrenmorden und dem angeblichen Recht auf den Körper der Frau, sondern auch im (Schul-)Alltag, etwa angesichts der Weigerung, einer fremden Frau die Hand zu reichen oder wenn die Autorität weiblicher Lehrkräfte infrage gestellt wird. Daher mag es überraschen, dass nach einer repräsentativen Befragung von mehr als 2.300 Geflüchteten über 18 Jahren, die gemeinsam vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, dem Forschungszentrum des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge und dem Sozio-ökonomischen Panel am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung vorgenommen wurde,<sup>2</sup> 92 Prozent der

---

<sup>1</sup> Zu diesem Ergebnis kommt der sog. Freiheitsindex des John Stuart Mill Instituts für Freiheitsforschung, der auf einer umfangreichen Befragung und Medieninhaltsanalyse beruht. Vgl. Ackermann, Ulrike (Hg.), *Freiheitsindex*.

<sup>2</sup> Vgl. Brücker, Herbert/Rother, Nina/Schupp, Jürgen (Hg.), *AB-BAMF-SO-EP-Befragung*.

Befragten erklären, dass gleiche Rechte von Männern und Frauen ein Bestandteil von Demokratien sind.<sup>3</sup> In diesem Befund spiegelt sich offensichtlich der demografische, soziale und wirtschaftliche Wandel wider, der in zahlreichen muslimischen Ländern das traditionelle Geschlechterverhältnis verändert hat.<sup>4</sup> Allerdings: »Von den Geflüchteten unterstützen 30 Prozent der Frauen ... und 29 Prozent der Männer ... die Aussage, »wenn eine Frau mehr Geld verdient als ihr Partner, führt dies zwangsläufig zu Problemen.«<sup>5</sup> Die konkret gelebte und erfahrene Gleichberechtigung von Mann und Frau ist offensichtlich eine Herausforderung anderer Art als die abstrakte Formulierung auf dem Papier.

## 1.2 Kein spezifischer, aber auch ein christlich grundlegender Wert

Kaum im Bewusstsein ist, dass es sich bei der Gleichberechtigung auch – keineswegs nur, aber eben auch – um einen christlich fundierten und grundierten Wert handelt. Im Gegenteil steht das Christentum im Verdacht, über viele Jahrhunderte hinweg und latent bis in die Gegenwart androzentrisch und patriarchal infiziert zu sein und damit einer Hierarchisierung des Geschlechterverhältnisses Vorschub zu leisten. In der Tat ist weder Gleichberechtigung an sich noch die Gleichberechtigung von Männern und Frauen etwas spezifisch Christliches. Die Idee der Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung ist im Humanismus und in der Aufklärung verwurzelt. Egalité war eine Forderung der französischen Revolution und in ihrer Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte von 1789 enthalten; diese hatte allerdings die unterschiedlichen Stände und nicht etwa die Frauen im Blick. Bis zur Gleichberechtigung von Mann und

---

<sup>3</sup> Vgl. Schupp, Jürgen/Brücker, Herbert/Friedrich, Martin u. a., Werte, 56.

<sup>4</sup> Vgl. Martín Muñoz, Gema, Die Stellung der Frau in den arabischen Gesellschaften.

<sup>5</sup> Ebd., 57. Dieses Ergebnis deckt sich mit der älteren Befragung von Becher, Inna/El-Menouar, Yasemin, Geschlechterrollen.

Frau als Bestandteil der allgemeinen Menschenrechte bzw. bis zur Gleichstellung der Geschlechter, wie heute offener formuliert wird, war es ein weiter Weg, der sich vielfältigen Emanzipationsprozessen verdankt. Der Beitrag des Christentums auf diesem Weg war einer von vielen und bietet keinerlei Anlass zur Überheblichkeit gegenüber anderen Religionen. Denn die Geschichte der Bestimmung der Geschlechterdifferenz bzw. des Geschlechterverhältnisses verlief in der christlichen Tradition alles andere als ruhmreich. In weiten Teilen hat sie den Charakter einer Unheilsgeschichte. Ihre heilvolle Kehrseite ist freilich die *Lerngeschichte*, die daraus erwachsen ist: Sie zeigt, wie das Christentum Gleichberechtigung als Wert entdeckt und in diesem Sinne *gebildet* hat.

### 1.3 Wertebildung im Sinne des genitivus objectivus und genitivus subjectivus

Während in religionspädagogischen Kontexten Wertebildung meistens im Sinne des genitivus objectivus thematisiert wird, nämlich unter der Fragestellung, *wie Menschen sich an einem bestimmten Wert bilden*, sich ihn im Diskurs zu eigen machen und in ihr Wertekonzept integrieren, wird Wertebildung im vorliegenden Zusammenhang unter der Perspektive des genitivus subjectivus in den Blick genommen: Dabei geht es um die Frage, *wie sich ein bestimmter Wert bildet* – konkret: wie sich die Gleichberechtigung der Geschlechter als Wert innerhalb des christlichen Kontextes herausgebildet hat. Denn Werte *sind* nicht einfach, sondern *werden*; sie sind innerhalb einer Religion nicht selbstverständlich gegeben, sondern durchaus umstritten und müssen sich gegen Widerstände durchsetzen; sie sind nicht statisch, sondern dynamisch-veränderbar, nicht ein für alle Mal »fertig«, sondern unterliegen einem Prozess; sie fallen nicht vom Himmel, sondern sind gesellschaftlich-kulturell evoziert und motiviert.

## 1.4 Im Wechselspiel von biblischen Texten und den Zeichen der Zeit

Eben diese Perspektive des *genitivus subjectivus* steht im Fokus des vorliegenden Beitrags. Der damit verbundene Wertbildungsprozess vollzieht sich im Wechselspiel zwischen der Auslegung biblischer Texte auf der einen Seite und den Zeichen der Zeit als den spezifischen Herausforderungen, die diese Zeit mit sich bringt, auf der anderen. In allen Religionen stellen Texte der heiligen Schriften einen wesentlichen Faktor der Wertebildung dar. Ihre Wirkungsgeschichte vollzieht sich jedoch nicht isoliert, sondern kontextuell, gesellschaftlich, kulturell. Diese Wechselwirkung aufzudecken, ist das Ziel des vorliegenden Beitrags. Ausgehend vom Ausgangspunkt einer angeblich gottgewollten Unterordnung der Frau zeichnet er nach, wie Gleichberechtigung von Männern und Frauen gegen vielfache Widerständigkeiten als ureigener Wert der christlichen Tradition entdeckt, im Zusammenspiel mit den »Zeichen der Zeit« freigelegt und in diesem Sinne *gebildet* wurde.

## 2. Ausgangspunkte: Christliche Begründungen der Hierarchisierung des Geschlechterverhältnisses

Dass die Gleichberechtigung von Männern und Frauen als Wert jahrhundertlang nicht im Bewusstseinshorizont des christlichen Glaubens verankert war, hat wesentlich mit der Auswahl und Auslegung der entsprechenden biblischen Texte zu tun.

### 2.1 Biblische Texte: »Denn der Mann ist das Haupt der Frau«

Vom Wortlaut her legen in der christlichen Tradition auf den ersten Blick eine Reihe von alt- und neutestamentlichen Texten die Ungleichheit von Frauen gegenüber Männern bzw. ihre Inferiorität nahe.

Dabei lassen sich drei Argumentationslinien herausarbeiten. Die eine stützt sich auf das Motiv der Über- bzw. Unterordnung

»der Frau«. Sie findet dieses Motiv in der Schöpfungserzählung in Gen 2, wenn sie die Erschaffung der Frau zeitlich nach dem Mann und inhaltlich aus seiner Rippe, im Hebräischen »Hälfte« im Sinne der Nachrangigkeit und der Abhängigkeit ausgelegt, oder wenn sie die Bestimmung der Frau als »Hilfe« als »Dienst an ihm« auslegt. Ausdrückliche Unterordnungsgebote begegnen aber auch in Eph 5,22–24, wenn die Frauen aufgefordert werden, sich ihren Männern unterzuordnen »wie dem Herrn, denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Kirche ist«; ähnlich argumentiert auch Kol 3,18. Als Begründung werden die Abstammung der Frau vom Mann und ihr Geschaffensein für den Mann angeführt (vgl. 1 Kor 11,8f.).

Die zweite Argumentationslinie, die zum Teil mit der ersten verschmilzt, beruft sich auf die Erzählung vom Sündenfall (Gen 3) und zielt ab auf die Frau als Ursache der Sünde und Inbegriff der Verführung. Dabei wird Eva zum Urbild für Frauen sein, zum Symbol der verführerischen, sündhaften Weiblichkeit und zur Verkörperung der Macht der Sünde und des Bösen stilisiert. Besonders drastisch bringt dies Sir 25,24 zum Ausdruck: »Von einer Frau nahm die Sünde ihren Anfang, ihretwegen müssen wir alle sterben.« Vor allem die Pastoralbriefe greifen dieses Denkmuster auf, zugespitzt in 1 Tim 2,11–15: Der Verfasser verbietet hier den Frauen, über ihre Männer zu herrschen, ebenso zu lehren; begründet wird dies zum einen mit der Ersterschaffung Adams und zum anderen mit der Frau als Verführerin und ihrer Affinität zur Sünde.

Eine dritte Argumentationslinie in der Theologie des Paulus knüpft an die Erschaffung des Menschen in Gen 1 und 2 an und zieht daraus Schlüsse für die Gottesebenbildlichkeit: Die der Frau sei nur eine vom Mann abgeleitete und von daher reduzierte; während nach 1 Kor 11,7–9 der Mann »Abbild und Abglanz Gottes« ist, ist die Frau nur »Abglanz des Mannes«. Zusätzlich untermauert wurde diese Auslegung mit dem Wechsel vom Singular zum Plural in Gen 1,27: »Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie«, »männlich und weiblich erschuf er sie«.

## 2.2 Hermeneutische Kontexte: Geschlechterdualismus und Geschlechterhierarchie

Dass die biblischen Texte über Jahrhunderte hinweg so und nicht anders verstanden wurden, hängt an ihrem hermeneutischen Kontext. Er war bestimmt von einem sich durch alle Bereiche der Wirklichkeit hindurchziehenden Dualismus der Geschlechter, verbunden mit einer hierarchischen Wertung, nach der das Männliche das höherwertige Prinzip darstellt. Im Letzten ist dieser Dualismus zurückzuführen auf die antike Anthropologie, die das christliche Menschenbild wesentlich beeinflusst hat.

Für Aristoteles (384–322 v. Chr.) wurde er manifestiert in der Polarität von Materie und Form. In seiner Anthropologie entsprach der Körper der Materie; die Seele gab ihm seine Form. Auch das Prinzip von männlich und weiblich ließ sich in dieses Schema einordnen: »Da das Männchen Gestalt und Bewegungsquelle, das Weibchen Körper und Stoff hergibt, so ist die Arbeit geteilt für Männchen und Weibchen ...«<sup>6</sup> »Männliches und Weibliches verhielten sich für ihn zueinander wie Herrschen und Dienen: Anders herrscht der Freie über den Sklaven, das Männliche über das Weibliche und der Erwachsene über das Kind.«<sup>7</sup>

Einen anderen Ansatz wählte die platonische Philosophie: Sie stellte das reine Denken, die unsichtbare und ewige Welt der Ideen und des Geistes der sichtbaren vergänglichen Materie gegenüber. In der Anthropologie entsprach diesem Prinzip die Dualität von unsterblicher Seele und vergänglichem Leib, der als Last galt und dem die Sexualität zugeordnet wurde, bzw. die Dualität von Vernunft und Sinnlichkeit. Damit war eine klare Wertung im Sinne von »höher« und »niedriger«, »gut« und »böse« verbunden. Die Dualität verdichtete sich in der Zuordnung von Mann und Frau: Der Mann in der Zuordnung zu Geist, Seele, Vernunft galt als das höhere Prinzip, die Frau stand auf der als minderwertig geltenden Seite von Materie, Leib,

---

<sup>6</sup> Zit. nach Gohlke, Paul, Aristoteles, 59.

<sup>7</sup> Gigon, Olof, Aristoteles, 66.

Sinnlichkeit. Platon war überzeugt, dass Männer, die sich in ihrem Leben als feige oder ungerecht erwiesen haben, zur Strafe als Frauen wiedergeboren würden.

Der Zuordnung in der Geschlechteranthropologie entsprachen die den idealtypisch zugewiesenen Aufgaben und Eigenschaften von Männern und Frauen, angefangen von der griechischen polis bis ins bürgerliche 19. Jahrhundert. Der Mann hatte seinen Ort in der Öffentlichkeit und Politik, betraut mit der Aufgabe des Herrschens, die Frau war zuständig für das Haus und fürs Dienen. Dem Mann wurden Kraft, Tapferkeit, Festigkeit, Härte und Bildungsfähigkeit zugeordnet, der Frau Schwäche, Ängstlichkeit, Wankelmut, Weichheit, die Fähigkeit zum Erleiden und geringerer Verstand.<sup>8</sup>

Auf dieser Folie geriet das Bibelverständnis in einen gefährlichen circulus viciosus: Der philosophische Verstehenshorizont wurde zum bestimmenden Prinzip für die Schriftinterpretation; umgekehrt wurde Text der Schrift dazu benutzt, um den untergeordneten Status von Frauen theologisch zu legitimieren. Die Lektüre von Gen 2 und 3 mit der platonischen und aristotelischen »Brille« führte die biblische Auslegung des Mann-Frau-Verhältnisses stringent zum Modell der Subordination und Inferiorität. Die kirchlichen Verlautbarungen spiegeln diese Überzeugung bis ins 20. Jahrhundert wider.<sup>9</sup>

### 3. Schritte auf dem langen Weg zur Gleichberechtigung

#### 3.1 Gesellschaftliche Entwicklungen als »Zeichen der Zeit«

Dass die christliche Tradition nicht in einer Hierarchisierung des Geschlechterverhältnisses verharrte, verdankt sie gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen, die sie als von Gottes Geist gewirkte »Zeichen der Zeit« bewertete. Erstmals

---

<sup>8</sup> Erstmals wurden diese Zusammenhänge dargestellt von Pissarek-Hudelst, Herlinde, Mann und Frau, sowie dies., Das Bild der Frau.

<sup>9</sup> Vgl. Beinert, Wolfgang, Frauenfrage.

verwendete Papst Johannes XXIII. in der Enzyklika »Pacem in Terris« (1963) die ursprünglich biblische Rede (Lk 12,54–57) von den »Zeichen der Zeit«<sup>10</sup>, um so auf die Wahrnehmung sich wandelnder Realitäten abzielen. Sein Anliegen war es, dass die Kirche die jeweilige Zeit nicht nur aufmerksam wahrnehmen, sondern sich für ihre Herausforderungen öffnen muss, wenn sie sich mit ihrer Botschaft des Evangeliums im Heute verorten möchte. Neben der Entkolonialisierung der Völker und der Arbeiterfrage stellte er die Frauenfrage als dringliches Zeichen der Zeit heraus.<sup>11</sup> Die Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils griff die Rede von den Zeichen der Zeit auf.<sup>12</sup> Seitdem gilt sie als Prinzip der kirchlichen Lehrentwicklung<sup>13</sup>; entsprechend ist sie auch für Prozesse der Wertebildung relevant.

### 3.2 Säkulare und kirchliche Frauenbewegung

Zu den Zeichen der Zeit zählten im 20. Jahrhundert die tiefgreifenden Umbrüche im Verhältnis der Geschlechter und die Veränderung gesellschaftlich festgefügtter Rollen. Die säkulare Frauenbewegung war in ihrer ersten Welle an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert eine *Frauenrechtsbewegung* im Kampf um politische Teilhabe, Bildung, freie Berufswahl und Zugang zur Berufstätigkeit. Die zweite Welle in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts verstand sich als *Frauenbefreiungsbewe-*

---

<sup>10</sup> Johannes XXIII., *Pacem in terris*, 21.

<sup>11</sup> Vgl. ebd., 22.

<sup>12</sup> Zweites Vatikanisches Konzil, *Gaudium et spes* 4: »Zur Erfüllung dieses ihres Auftrags obliegt der Kirche allzeit die Pflicht, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten. So kann sie dann in einer jeweils einer Generation angemessenen Weise auf die bleibenden Fragen der Menschen nach dem Sinn des gegenwärtigen und des zukünftigen Lebens und nach dem Verhältnis beider zueinander Antwort geben. Es gilt also, die Welt, in der wir leben, ihre Erwartungen, Bestrebungen und ihren oft dramatischen Charakter zu erfassen und zu verstehen.«

<sup>13</sup> Vgl. Hünermann, Peter (Hg.), *Das Zweite Vatikanische Konzil*.

gung, weil sich Frauen, obwohl rechtlich auf dem Papier weitgehend gleichgestellt, nach wie vor als diskriminiert erlebten: durch ungleiche Bildungschancen und Zugänge zum Arbeitsmarkt, durch niedrigere Löhne für die gleiche Arbeit, nicht zuletzt durch die Doppel- oder Mehrfachbelastung von Familie, Beruf und Pflege von Angehörigen. Frauengerechte Sprache rückte in den Fokus der Aufmerksamkeit, Frauenbeauftragte wurden gewählt, Frauenförderpläne geschrieben, Frauenförderprogramme etabliert.

Die zunächst rein säkulare Frauenbewegung wirkte hinein in den Raum der Kirchen und sensibilisierte Frauen beider Konfessionen für ihre Situation in Bezug auf Religion, Glaube und Kirche. Sie charakterisierten sie vielfach als »Unterdrückung« und »Diskriminierung«, als »Nicht-zu-Wort-kommen« und »Nicht-gehört-werden«, als Marginalisierung und Verdrängung. Frauen erlebten nicht nur ihre Lebenswirklichkeit als unzureichend repräsentiert in kirchlichen Institutionen, als zu wenig berücksichtigt in Liturgie und Predigt, in religiösen Themen und Texten, im Religionsunterricht und im theologischen Wissenschaftsbetrieb, sondern sie traten vehement als Christinnen für die Gleichberechtigung der Geschlechter in allen Bereichen des täglichen Lebens ein. Ihre Anliegen wurden nunmehr auch in den entsprechenden kirchlichen Verlautbarungen aufgegriffen und explizit gewürdigt.<sup>14</sup>

### 3.3 Rezeption des Feminismus in Theologie und Religionspädagogik

#### 3.3.1 Feministische Theologie

Die theologische Antwort auf die genannten Entwicklungen war die feministische Theologie. Ausgehend von den Vereinigten Staaten gegen Ende der siebziger und vor allem in den acht-

---

<sup>14</sup> Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Stellung der Frau*; Kongregation für die Glaubenslehre (Hg.), *Zusammenarbeit von Mann und Frau*.

ziger Jahren des 20. Jahrhunderts suchte sie die Anliegen des säkularen Feminismus in die Theologie zu integrieren. Ihr Ausgangspunkt war die Unterdrückung oder Marginalisierung von Frauen, ihr Anliegen eine Theologie aus der Perspektive von Frauen für Frauen, ihr Ziel die Frauenbefreiung. Damit tritt die feministische Theologie als dezidiert interessen geleitete Theologie auf, wobei sie geltend macht, dass jede Art von Theologie absichts- und interessen geleitet ist, auch wenn sie sich dessen nicht bewusst ist. Sie ist parteiische Theologie, die eintritt für Frauen und Mädchen. Sie ist erfahrungsorientierte Theologie, die sich ausdrücklich auf deren Erfahrungen bezieht. Sie versteht sich als kontextuelle Theologie, die weiß, dass es *die Frau* nicht gibt, sondern Frauen in unterschiedlichsten Lebenssituationen und kulturellen, religiösen, sozialen und ökonomischen Zusammenhängen sowie mit unterschiedlichsten Interessen. Sie teilt etliche Gemeinsamkeiten mit der Befreiungstheologie, insofern sie zur Befreiung von Frauen und Mädchen beitragen möchte. Nicht zuletzt: Feminismus und feministische Theologie sind keine auf Frauen beschränkte Angelegenheit, sondern zwingen Männer zur Auseinandersetzung mit ihrem Selbstverständnis und Selbstbild, mit ihrem Glauben und ihrer Spiritualität, mit ihren Rollen in der Gesellschaft, im privaten und beruflichen Leben.

### 3.3.2 Feministische Religionspädagogik

Feministische Religionspädagogik bezieht das feministische Erkenntnisinteresse auf die Situation von Frauen und Mädchen, im Bewusstsein, dass Bildung sich nicht geschlechtsneutral vollzieht.<sup>15</sup> Sie erforscht die Lebens- und Glaubenswelten sowie die geschlechtsspezifische Sozialisation von Mädchen und deckt die Androzentrismus auf, die sie vielfach bestimmt. Sie macht Mädchen und Frauen sichtbar und fordert dazu auf, ihre spezifischen Erfahrungen und Bedürfnisse einzubeziehen. Sie analysiert Schul-

---

<sup>15</sup> Vgl. Pemsel-Maier, Sabine, *Feministische Theologie*; dies., *Von den Anfängen des Feminismus*.

bücher und Unterrichtsmaterialien, und zwar nicht nur auf die Frage hin, ob Frauen und Mädchen dort überhaupt vorkommen, sondern auch, in welchen Rollen und Situationen, ob mit Gestaltungsmöglichkeiten oder als passive Opfer, ob als Zuschauerinnen oder als aktiv Handelnde. Damit leistet sie einen wichtigen Beitrag zur Aufhebung der Benachteiligung von Mädchen und Frauen in religiösen Bildungsprozessen.

#### **4. Die Relecture biblischer Texte**

##### **4.1 Einsicht in selektive Textauswahl und selektive Lesarten**

Der gewandelte gesellschaftliche Kontext veränderte den Blick auf die biblischen Texte und machte deren Relecture nötig. Die Erkenntnis wuchs, dass dem eingangs skizzierten scheinbar so eindeutigen Textbefund eine beachtliche Reihe von Gegentexten bzw. von konträren Lesarten entgegensteht. Es mussten freilich Jahrhunderte vergehen und die Zivilgesellschaft sich grundlegend wandeln, bis sich die christliche Tradition ihrer selektiven Textauswahl und ihrer selektiven Lesarten wirklich bewusst wurde und bereit war, daraus Konsequenzen zu ziehen.<sup>16</sup>

Entgegen einer angeblich mit der Schöpfung gegebenen Über- bzw. Unterordnung »der Frau« kennt die priesterschriftliche Schöpfungserzählung eine solche Hierarchie nicht, sondern thematisiert die Erschaffung der Geschlechter ohne jede Rangfolge (Gen 1,27). Dass dies völlig ausgeblendet wurde, erscheint erstaunlich. Der Verdacht liegt nahe, dass der Text von Gen 1 im Licht von Gen 2 gelesen und interpretiert wurde. Dass es bereits in der Antike andere Auslegungen gab, zeigt zudem die jüdisch-rabbinische Exegese.<sup>17</sup> Was den Sündenfall und die Schuld der Frau betrifft, ist die Gestalt der Eva durch ihren Symbolnamen, hebräisch hawwa, wörtlich »Leben«, als »Mut-

---

<sup>16</sup> Erstmals Küchler, Max, Schweigen, Schmuck und Schleier; jüngst Wacker, Marie-Theres, Biblische Schöpfungsgeschichten.

<sup>17</sup> Vgl. Gössmann, Elisabeth, Anthropologie, 21.

ter aller Lebendigen« in Gen 3,20 und 4,1 positiv konnotiert,<sup>18</sup> von Sir 25,24 als einziger Stelle abgesehen; nirgendwo wird sonst der Zusammenhang von Frau und Unterordnung bzw. Frau und Sünde geltend gemacht. Und kein Geringerer als Paulus macht in Röm 5,12 geltend: »Durch *Adam* kam die Sünde in die Welt.« Von der Frau ist hier gar nicht die Rede. Gleichermaßen hält die Interpretation einer abgeleiteten bzw. abgestuften Gottesebenbildlichkeit einer textimmanenten Exegese nicht stand. Gen 1,26f. spricht egalitär von *Mann und Frau* als Abbild Gottes. Der Wechsel vom Singular zum Plural bezieht die Gottesebenbildlichkeit keineswegs nur auf den Mann. Vielmehr ist zunächst vom »Menschen« ohne Berücksichtigung der Geschlechterdifferenz die Rede, danach erst von Mann und Frau in ihrer geschlechtlichen Unterschiedlichkeit.<sup>19</sup> Nicht zuletzt war die neutestamentliche Spitzenaussage zum Mann-Frau-Verhältnis in Gal 3,28 offensichtlich völlig aus dem Blick geraten: »Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus als Gewand angelegt. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau, denn ihr alle seid ›einer‹ in Christus.« Jesus Christus eröffnet die Möglichkeit, die ursprüngliche gottgewollte Schöpfungsordnung und mit ihr das Verhältnis der Geschlechter wieder herzustellen.

#### 4.2 Einsicht in Zeitbedingtheit und kulturell-patriarchale Prägung

Die biblischen Texte, die die Vorstellung von Subordination und Inferiorität von Frauen insinuieren, sind alle im Umfeld griechischen Denkens bzw. hellenistischer Philosophie entstanden. Das Buch »Jesus Sirach«, das nicht zum evangelischen Kanon zählt, so dass die evangelische Tradition in dieser Hinsicht weniger belastet ist, ist eine griechische Weisheitsschrift aus

---

<sup>18</sup> Ausführlich Schüngel-Straumann, Helen, Eva; dies., Die Frau am Anfang; Froebe, Dieter, Eva.

<sup>19</sup> Vgl. Schüngel-Straumann, Helen, Gottebenbildlichkeit, 258; Gössmann, Elisabeth, Gottebenbildlichkeit.

dem zweiten Jahrhundert vor Christus. Paulus, Verfasser des Ersten Korintherbriefes, war gebildeter Grieche mit dem Anliegen, das Evangelium in die Sprache und Begrifflichkeit griechischer Philosophie zu übersetzen, damit es im heidenchristlichen Kontext verstanden und verbreitet werden konnte. Epheserbrief, Kolosserbrief und der Erste Timotheusbrief zählen zu den zwischen 70 und 100 n. Chr. entstandenen Deutero- bzw. Tritopaulinen und weisen deutlich hellenistischen Einfluss auf. Offensichtlich war der griechische Kontext ausschlaggebend für die genannte Interpretationsrichtung.<sup>20</sup>

Damit stützt sich das Modell der Subordination und Inferiorität der Frau auf Texte, die in einem ganz bestimmten Kontext entstanden sind bzw. ausgelegt wurden. Zeit- und kulturbedingte bzw. philosophisch gültige Aussagen wurden mit theologischen Aussagen verwechselt – eine Vermischung, die eine verhängnisvolle Wirkungsgeschichte in Gang setzte. Dies ändert nichts an der Kanonizität der betreffenden Texte und erklärt sie nicht einfach für falsch oder irrelevant, fordert aber einen verantwortungsvollen hermeneutischen bzw. historisch-kritischen Umgang damit, nicht nur in literarkritischer, sondern auch in theologischer Hinsicht. So besteht innerhalb der christlichen Exegese Konsens, dass es der dort vorgetragenen Argumentation an theologischer Kohärenz mangelt und dass die Subordination und Inferiorität der Frau mit dem Verweis auf das in der Kirche »Übliche« und unter Berufung auf die »nötige Ordnung« begründet wurde. Die geschlechterspezifische Brille, mit der diese Texte gelesen wurden, entschied letztlich über ihren Inhalt.

### 4.3 Notwendigkeit und Entwicklung einer veränderten Hermeneutik

Die dargelegten Einsichten nahm die feministische Theologie zum Anlass, die biblische Hermeneutik weiterzuentwickeln, mit dem Ziel, biblische Texte auf ihre patriarchale Prägung hin zu hinterfragen und frauenfeindliche Tendenzen aufzu-

---

<sup>20</sup> Vgl. Strotmann, Angelika, Das Buch Jesus Sirach.

decken. Zu diesem Zweck entwickelt sie keine neue Methode, sondern stützt sich auf das gängige exegetische Instrumentarium, das von historisch-kritischen Methoden über entstehungsgeschichtliche, traditionsgeschichtliche, literaturwissenschaftliche, textlinguistische und strukturalistische Zugänge bis hin zur Tiefenpsychologie reicht, ergänzt es um neue Fragestellungen und befragt es auf ihre ausgesprochenen und unausgesprochenen Prämissen. Eine solche Hermeneutik soll nicht als ein möglicher weiterer exegetischer Ansatz zusätzlich zu den bisher bestehenden hinzugesellt werden. Vielmehr versteht sie sich als neue und andere Perspektive, die einen Paradigmenwechsel einleitet. Weder in ihren Methoden noch in ihren Inhalten liegt das paradigmatisch Neue begründet, sondern darin, dass die Theologie ihre eigenen Grundlagen zur Diskussion stellen muss.

In diesem Kontext wurde eine eigene Systematik hermeneutischer Prinzipien geschaffen.<sup>21</sup> Nachfolgend werden jene aufgeführt, die sich für den Umgang mit der These von der Subordination und Inferiorität von Frauen als relevant erwiesen.

Die *Hermeneutik des Verdachts* setzt an beim »Grundverdacht« des Androzentrismus, Patriarchalismus und Sexismus. In der Folge unterzieht sie alle biblischen Traditionen einer kritischen Überprüfung, mit dem Ziel, ihren patriarchal-androzentrischen Charakter freizulegen.

Die *Hermeneutik der Revision* unterscheidet die faktische patriarchale Prägung biblischer Texte als Menschenwort von einem nicht-patriarchalischen »Kern« der biblischen Offenbarung, der letztlich Gotteswort ist. Sie möchte zeigen, dass die biblischen Texte nicht restlos patriarchal determiniert sind und die Lebenswirklichkeit, die sie zur Sprache bringen, nicht nur eine frauenfeindliche war, dass die Frauen im Neuen Testament durchaus über Räume der Handlungsfreiheit und Selbstbestimmung verfügten und dass in androzentrische Texte frauenrelevante und -spezifische Formen der Weltdeutung eingebettet sind, die es zu entdecken und in diesem Sinne einer Revision zu unterziehen gilt.

---

<sup>21</sup> Entwickelt wurden die hermeneutischen Prinzipien von Schüssler-Fiorenza, Elisabeth, Brot statt Steine, sowie dies., Zu ihrem Gedächtnis.

Die *Hermeneutik der Erinnerung* sucht explizit nach der Geschichte der Frauen hinter den androzentrischen Texten. Sie geht davon aus, dass die überlieferten biblischen Frauentradiationen nur die »Spitze eines Eisberges« darstellen, dass viele Frauengeschichten überhaupt nicht überliefert wurden, weil sie als unerheblich galten, auch dass sie verlorengegangen sind. Entsprechend versucht sie, biblische Frauengeschichten als »gefährliche Erinnerung« an die Kämpfe, Leiden und Hoffnungen zu rekonstruieren.

Die *Hermeneutik der Befreiung*, die sich ausdrücklich in der neueren Frauenbewegung verortet, geht aus von einer Theologie, die die Subjektwerdung und Befreiung aller Menschen – und darum auch und gerade Frauen – als Mittelpunkt der biblischen Offenbarung versteht. Sie begnügt sich nicht mit einer Exegese biblischer Texte, sondern fordert eine daraus resultierende befreiende Praxis, konkrete Wege und Schritte, die die befreiende Kraft der biblischen Botschaft praktisch und politisch verwirklichen.

## 5. Lernpotenziale

Das lange Ringen um Gleichberechtigung der Geschlechter im christlichen Kontext transparent zu machen, besonders gegenüber Jugendlichen, ist ein Bildungsziel im Schulalltag. Gleichberechtigung ist hier als Wert in der pädagogischen Praxis immer wieder neu zu verwirklichen und einzufordern. Im Dialog mit dem Islam bzw. in der Begegnung mit muslimischen Mitschüler/-innen erwachsen aus der Einsicht in solche Prozesse Potenziale des Lernens und der Ermutigung.

Möglichkeiten des Anschlusses bzw. Schulterschlusses ergeben sich in besonderer Weise zu bestehenden islamischen feministischen Strömungen.<sup>22</sup> Werden sie innerislamisch bislang

---

<sup>22</sup> Erste Ansätze existieren bereits seit Ende des 20. Jahrhunderts. Vgl. Badran, Margot, *Feminists, Islam, and Nation*; dies., *Islamic feminism*; Jameelah, Maryam, *The feminist movement*.

eher als Randerscheinung, wenn nicht sogar als unvereinbar mit dem Islam wahrgenommen,<sup>23</sup> kann die christliche Lerngeschichte zeigen, dass und auf welche Weise eine Rezeption des Feminismus auch gegen Widerständigkeiten möglich ist. Sie ist sich bewusst, dass beide Religionen vor ähnlichen Herausforderungen in Bezug auf die Auslegung ihrer Schriften stehen. Denn beide haben die Frage zu klären, wie Bibel bzw. Koran als Texte, die in einem bestimmten historischen Kontext entstanden sind, als göttliches Wort bewahrt und zugleich in ihrer aktuellen Relevanz erschlossen werden können. Die christliche Lerngeschichte bietet Anstöße für die (Weiter-)Entwicklung der Schrifthermeneutik bzw. für eine feministische Koranexege-se.<sup>24</sup> Sie konfrontiert die islamische Theologie mit der Frage, inwiefern sie geschichtliche Entwicklungen sowie gesellschaftlichen und kulturellen Fortschritt als »Zeichen der Zeit« würdigen könnte. Nicht zuletzt ist zu hoffen: Wer Einblicke in den Prozesscharakter von Wertebildung und die Transformation von Werten gewinnt, wird selbst zur Transformation bzw. Weitung des eigenen Wertekanones befähigt.

### Literaturverzeichnis

#### *Quellen:*

Johannes XXIII., Enzyklika *Pacem in terris*, in: [http://w2.vatican.va/content/john-xxiii/de/encyclicals/documents/hf\\_j-xxiii\\_enc\\_11041963\\_pacem.html](http://w2.vatican.va/content/john-xxiii/de/encyclicals/documents/hf_j-xxiii_enc_11041963_pacem.html).

Kongregation für die Glaubenslehre (Hg.), *Schreiben an die Bischöfe der katholischen Kirche über die Zusammenarbeit von Mann und Frau in der Kirche und in der Welt*, Rom 2004, in: [http://www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/cfaith/documents/rc\\_con\\_cfaith\\_doc\\_20040731\\_collaboration\\_ge.html](http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20040731_collaboration_ge.html).

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Die deutschen Bischöfe, Zu Fragen der Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft*, Bonn 1981, in: <http://www.dbk-shop.de/de/Deutsche-Bischofskonferenz/Die-deut->

---

<sup>23</sup> Vgl. Kulaçatan, Meltem, *Islamischer Feminismus*.

<sup>24</sup> Vgl. Wadud-Muhsin, Amina, *Qur'an and Woman; Tatars, Muna, Geschlechtergerechtigkeit und Gender-Ġihād*.

## Der lange Weg von der Unterordnung der Frau zur Gleichberechtigung der Geschlechter

schen-Bischoefe/Hirtenschreiben-und-Erklarungen/Zu-Fragen-der-Stellung-der-Frau-in-Kirche-und-Gesellschaft.html.

Zweites Vatikanisches Konzil, Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute: *Gaudium et spes*, in: [http://www.vatican.va/archive/hist\\_councils/ii\\_vatican\\_council/documents/vat-ii\\_const\\_19651207\\_gaudium-et-spes\\_ge.html](http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651207_gaudium-et-spes_ge.html).

### *Sekundärliteratur:*

Ackermann, Ulrike (Hg.), *Freiheitsindex Deutschland 2016* des John Stuart Mill Instituts für Freiheitsforschung. Schwerpunkt: Westlicher Lebensstil, Frankfurt a. M. 2016.

Ahmed, Leila, *Women and Gender in Islam. Historical Roots of a Modern Debate*, Yale 1993.

Badran, Margot, *Feminists, Islam and Nation. Gender and the Making of Modern Egypt*, Princeton 1996.

–, *Islamic feminism means justice to women*, in: <http://www.milligazette.com/Archives/2004/16-31Jan04-Print-Edition/1631200425.htm>.

Becher, Inna/El-Menouar, Yasemin, *Geschlechterrollen bei Deutschen und Zuwanderern christlicher und muslimischer Religionszugehörigkeit*, Nürnberg 2014.

Beinert, Wolfgang, *Die Frauenfrage im Spiegel kirchlicher Verlautbarungen*, in: Ders. (Hg.), *Frauenbefreiung und Kirche. Darstellung – Analyse – Dokumentation*, Regensburg 1987, 77–97.

Brücker, Herbert/Rother, Nina/Schupp, Jürgen (Hg.), *IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge: Forschungsbericht 29*, Berlin 2016, in: <http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Forschungsberichte/fb29-iab-bamf-soep-befragung-gefluechtete.html?nn=1663542>.

Froebe, Dieter, Eva, *Verbündete Gottes bei der Humanisierung des Mannes. Eine andere Lesart der Erzählung vom Garten in Eden*, Berlin 2007.

Gamper, Markus, *Islamischer Feminismus in Deutschland? Religiosität, Identität und Gender in muslimischen Frauenvereinen*, Bielefeld 2011.

Gigon, Olof, *Aristoteles. Politik*, München 1973.

Gössmann, Elisabeth, *Anthropologie*, in: Dies. (Hg.), *Wörterbuch der Feministischen Theologie*, Gütersloh 1991, 18–23.

–, *Gottebenbildlichkeit. Geschichte und Gegengeschichte*, in: Dies. (Hg.), *Wörterbuch der Feministischen Theologie*, Gütersloh 1991, 262–263.

Gohlke, Paul, *Aristoteles. Die Lehrschriften*, Paderborn 1959.

Hünemann, Peter (Hg.), *Das Zweite Vatikanische Konzil und die Zeichen der Zeit heute*, Freiburg i. Br. 2006.

Jameelah, Maryam, *The feminist movement and the muslim woman*, in: <http://www.islam101.com/women/jameelah.htm>.

Küchler, Max, *Schweigen, Schmuck und Schleier. Drei neutestamentliche Vorschriften zur Verdrängung der Frauen auf dem Hintergrund einer*

- frauenfeindlichen Exegese des Alten Testaments im antiken Judentum, Freiburg (Schweiz)/Göttingen 1986.
- Kulaçatan, Meltem, Islamischer Feminismus, in: <https://mediendienst-integration.de/artikel/interview-mit-meltem-kulacatan-ueber-feminismus-im-islam.html>.
- Martín Muñoz, Gema, Die Stellung der Frau in den arabischen Gesellschaften. Die leise feministische Revolution, in: <http://de.qantara.de/content/die-stellung-der-frau-den-arabischen-gesellschaften-die-leise-feministische-revolution>.
- Noller, Anne, Feministische Hermeneutik. Wege einer neuen Schriftauslegung, Neukirchen 1995.
- Pemsel-Maier, Sabine, Feministische Theologie, in: Wissenschaftliches Religionspädagogisches Lexikon im Internet (WiRelex), in: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100280/>.
- , Von den Anfängen des Feminismus zur Genderforschung: Stationen und Entwicklungen, in: Dies. (Hg.), Blickpunkt Gender, Anstöß(ig)e(s) aus Theologie und Religionspädagogik, Frankfurt a. M. 2013, 13–30.
- Pissarek-Hudelist, Herlinde, Mann und Frau in der Sicht der feministischen Theologie, in: Schneider, Theodor (Hg.), Mann und Frau – Grundproblem theologischer Anthropologie (= QD 121), Freiburg i. Br. 1989, 73–123.
- , Das Bild der Frau im Wandel der Theologiegeschichte, in: Dies. (Hg.), Die Frau in der Sicht der Anthropologie und Theologie, Düsseldorf 1989, 19–39.
- Schüngel-Straumann, Helen, Die Frau am Anfang: Eva und die Folgen, Münster 1999<sup>3</sup>.
- , Eva. Die erste Frau der Bibel: Ursache allen Übels?, Paderborn 2014.
- , Gottebenbildlichkeit. Biblisch, in: Gössmann, Elisabeth (Hg.), Wörterbuch der Feministischen Theologie, 257–259.
- Schüssler-Fiorenza, Elisabeth, Brot statt Steine. Die Herausforderung einer feministischen Interpretation der Bibel, Fribourg 1991<sup>2</sup>.
- , Zu ihrem Gedächtnis ... Eine feministisch-theologische Rekonstruktion der christlichen Ursprünge, Gütersloh 1993<sup>2</sup>.
- Schupp, Jürgen/Brücker, Herbert/Friedrich, Martin u. a., Werte, Persönlichkeitsmerkmale, soziale Beziehungen und subjektives Wohlbefinden, in: Brücker, Herbert/Rother, Nina/Schupp, Jürgen (Hg.), IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten. Überblick und erste Ergebnisse. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge: Forschungsbericht 29, Berlin 2016, 55–66.
- Strotmann, Angelika, Das Buch Jesus Sirach, in: Schottroff, Luise/Wacker, Marie-Theres (Hg.), Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh 1999<sup>2</sup>, 428–440.
- Tatari, Muna, Geschlechtergerechtigkeit und Gender-Ġihād. Möglichkeiten und Grenzen frauenbefreiender Koraninterpretationen, in: Schmid,

Der lange Weg von der Unterordnung der Frau zur Gleichberechtigung der Geschlechter

- Hansjörg/Renz, Andreas/Ucar, Bülent (Hg.), »Nahe ist dir das Wort ...«  
Schriftauslegung in Christentum und Islam, Regensburg 2010, 129–143.
- Wacker, Marie-Theres, Genderforschung und biblische Schöpfungsgeschichten, in: Laubach, Thomas (Hg.), Gender – Theorie oder Ideologie? Streit um das christliche Menschenbild, Freiburg i. Br. 2017, 161–173.
- Wadud-Muhsin, Amina, Inside The Gender Jihad. Women's Reform in Islam, Oxford 2006.
- , Qur'an and Woman, Woman's Perspective, Oxford 1999.

*Alle Internetseiten wurden zuletzt im Juni 2017 überprüft.*